

Anna-Margarete Krätschell  
**Telefonseelsorge – Salz der Erde**

Vortrag gehalten zum 20. Jubiläum der Kirchlichen Telefonseelsorge

am 8. November 2008  
in der Hauptstadtrepräsentanz der Telekom

Mt. 5, 13

Ihr seid das Salz der Erde.

Wenn nun das Salz nicht salzt, womit soll man salzen?

Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

Sie kennen dieses Wort.

Es hat dem Perspektivprogramms der EKBO seinen Namen gegeben.

An diesem Wort sollen die Schwerpunkte kirchl. Handelns und die Formen ihrer Organisation zu überprüft werden.

Eine wichtige, notwendige Arbeit – auch wenn das Ergebnis stellenweise wie ein Fünfjahresplan in der DDR klingt: Steigerung auf 10 %, Steigerung um das Doppelte, Sollpläne, auf der Inhaltsebene: Mitgabe eines spirituellen Impulses usw.

Kirche versteht sich in diesem Dokument- Zitat:

... als Teil der sich wandelnden Gesellschaft und sieht sich so auch in einer Wettbewerbssituation anderen Anbietern gegenüber.“ Zitatende.

Sie muss ihr Profil schärfen und das bei leerer werdenden Kassen.

Dies alles führt zu einer Ökonomisierung kirchlichen Handelns und Redens.

Und das verändert das Bild von Kirche in den Herzen und Köpfen der Menschen.

Heute, am Tag des 20jährigen Jubiläums der TS, möchte ich diesen Vers aus dem Mtevgl. für die Tslerinnen in Anspruch nehmen:

Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid es in ganz besonderer Weise!

Ich möchte die Aufmerksamkeit nicht auf Zahlen, Profile und öffentliche Anerkennung lenken. Ich möchte beschreiben, wie das Salz der TS salzig wird und bleiben kann. Denn, wenn es fade wird, kann man es nur auf die Strasse kippen.

Wir müssen dazu eine Bewegung von außen nach innen, vom Medienwirksamen zum Leisen machen.

Das Salz wird man nur im Leisen finden. Denn es kein Haben, sondern ein Werden.

Jedes Jahr erleben wir als Ausbildungsteam ein Wunder:

Es melden sich ausreichend viele Menschen für die Ausbildung zur Telefonseelsorgerin anmelden.

Es ist ein Glück, dass es in unserer Gesellschaft diese Menschen gibt, dass es Sie gibt, die hier versammelt sind.

Welche Erfahrung führt Menschen in diese Arbeit?

Wer bereit ist, freiwillig zu helfen, hat in seinem Leben selbst gute Helfer, Begleiter und Tröster gefunden. Dadurch ist eine Kraft, eine Liebe in der Seele gewachsen, die sich auf andere ausdehnen will.

Die TS wird Tag und Nacht in Anspruch genommen.

Das bedeutet: auch die Anrufer tragen die Erfahrung – oder mindestens die Hoffnung – in sich, dass Menschen einander beistehen und helfen können, dass es uneigennütziges Hingabe an die Not des Leidenden gibt.

Zwei Seiten also, die zueinander passen. Auf der einen Seite die Bereitschaft zu helfen, auf der anderen die Hoffnung auf Hilfe.

Das Urbild einer win –win – Situation könnte man meinen.

Aber in dieser wohligen Annahme liegt die Gefahr, dass das Salz nicht wirksam wird.

Die Erfahrung der Auszubildenden hieß:

In mir ist die Gewissheit und der Trost gewachsen: Ich muss und kann nicht alles selber schaffen, die Kraft der Liebe ist in unserer Welt wirksam.

Weil ich selbst Hilfe erfahren habe, weiß ich, wie helfen geht.

Mit dieser Erfahrung ist es überhaupt erst möglich, in die Arbeit mit den Menschen zu gehen.

Und doch ist es für die Arbeit am Telefon gefährlich, sich auf dieser Erfahrung auszurufen, so zu tun als wüsste man, als könne man, als hätte man...

Die Ausbildung, die Professionalisierung der Arbeit am Telefon, will dieses „Ich weiß“ verunsichern.

Bei der Seelsorge geht es um die Seele und die ist unsichtbar und wir können überhaupt nicht wissen.

Bedeutsam ist etwas anderes.

Die Grundsituation, wenn die TSin den Hörer abnimmt, ist folgende:

Der Anrufer berichtet von einer Situation, die ihn überwältigt, ratlos macht.

Er hofft, dass jemand dieses Ratlossein aushält, mitfühlt und irgendwann stellvertretend in Worte fassen kann.

Wenn er das spürt, dass die TSin mitfühlt, ist er nicht mehr allein mit seiner Ohnmacht.

Wenn er sich nicht mehr verloren fühlt, können TSin und A sich um das Verstehen bemühen.

Wenn dieser Versuch eine echte Berührung zweier Menschen mit sich bringt, erhält sein Chaos Boden und eine Struktur. Es ist weniger bedrohlich.

Diese Grundsituation kann nur bewältigt werden, wenn die TSin die Fähigkeit zu seelischer Resonanz mit dem A entwickelt hat.

Ein praktisches Beispiel:

Eine Frau sagt: „ Mein Vater hat mich ein Leben lang gedemütigt. Ich konnte mich nie wehren. Jetzt liegt er im Sterben und hat keine Macht mehr über mich.

Ich möchte am liebsten ins Krankenhaus gehen und ihm alles ins Gesicht werfen, was er mir angetan hat. Würden Sie mir dazu raten?“

Seelische Resonanz würde heißen, stellvertretend fühlen zu können, die Zerrissenheit zu spüren, keine Antwort zu wissen, die Ratlosigkeit zu teilen und all das in Worte zu fassen.

Diese Empathiefähigkeit verlangt: so zu fühlen wie der Anrufer. Das ist nicht nur schwer, sondern ist zugleich ein folgenreicher Vorgang.

Es besteht nämlich die Gefahr, dass das eigene psych. Gleichgewicht labilisiert wird, die Gefahr einer sogenannten „ Affektansteckung“.

Da ist es oft leichter, nicht in Resonanz zu gehen.

Fehlende Resonanz würde so klingen: „ Ihr Vater wird nicht mehr lange leben. Ist da Ver-söhnung nicht wichtiger?“

Wenn die zukünftige TSin mit der Seele des Anrufers mitschwingen will, sich wirklich berühren lassen will, muss sie ihren eigenen seelischen Unsicherheiten und Ängsten begegnen.

Diese Fähigkeit zur Resonanz wird in der Ausbildung mit der kontinuierlichen Selbst-erfahrung in Gang gesetzt. Das Thema der SE sind die Teilnehmer selbst, mit ihren Gefüh- len zueinander, ihren stummen Urteilen und Erwartungen, ihren Wünschen und Ängsten.

Die Teilnehmer können da sehr differenzierte Selbstbeobachtungen machen.

Ich nenne nur vier:

- Ich habe Angst vor meinen Aggressionen und vor meiner Sehnsucht nach Liebe
- Autoritäten lähmen mich, weil sie mich eigentlich wütend machen
- Ich zieh mich lieber zurück, als in einen Konflikt zu gehen
- Ich halte es nicht aus, hilflos zu sein

Wenn diese Muster unbewusst bleiben, kann die TSin nicht wirklich in Beziehung zu dem Anrufer treten, weil sie durch die unbewusste Kontrolle ihrer Befürchtungen und Ängste ihre Aufmerksamkeit bindet und unberührbar bleibt.

Im konkreten Gespräch kann sich das so auswirken:

Statt mitzufühlen und mit auszuhalten denkt die TSin :

Gott, ich danke dir, dass ich nicht so elend bin wie dieser Anrufer!

Oder:

TSin gibt Ratschläge, pauschalisiert, weil sie die schmerzlichen Gefühle nicht erträgt.

Oder:

Die TSin kann der Versuchung erliegen, sich durch psychologisches Wissen des Anrufers zu bemächtigen und ihn damit lautlos zu entmündigen.

Beim letzten Punkt falle ich mir selber ein.

Das Gespräch mit einer depressiven Frau hatte mich sehr hilflos gemacht.

Statt die Begegnung, die Berührung mit ihr zu suchen, erklärte ich ihr ihre Symptome:

„Wissen Sie, ihre Angstzustände und die Antriebslosigkeit haben ihre Ursache in nicht eingestandenen Aggressionen.“

Der Wert dieser Intervention muss nicht diskutiert werden.

Sie merken: Wer zur TS zugelassen werden will, muss vorher hart arbeiten.

Und er hat oft schmerzliche Erfahrungen durchzumachen.

Aber nur so wird die Begegnungsqualität, auf die der A Anspruch hat, möglich.

Und jede und jeder hier im Raum weiß, dass diese Prozesse Zeit, viel

Zeit brauchen. Mit den sieben Ausbildungswochenenden

kann zwar das Ziel nicht einfach erreicht werden, aber sie setzen einen Entwicklungsschritt in Gang, der in den kontinuierlichen Supervisionen und Weiterbildungen immer mehr ausreifen kann.

Es ist beruhigend zu wissen, dass die Menschen, die sich auf der Leitungsebene für diese Arbeit verantwortlich fühlen, trotz schwerer finanzieller Engpässe,

an der qualifizierten Arbeit der Ehrenamtlichen festhalten und die Ausbildung nicht der Glücksspirale überlassen.

Die TS erfreut sich einer großen gesellschaftlichen Akzeptanz.

Neulich las ich: Die TS ist das Pfarrhaus des 21. Jahrhunderts.

Die Arbeit der TS ist ein Nachhall dessen, was früher mit Kirche assoziiert wurde:

Eine Möglichkeit, jederzeit kommen zu können, mit jeder Not, jeder Schuld angenommen zu sein.

Ihr seid das Salz der Erde.

Warum hat Jesus nicht gesagt, ihr seid der Zucker der Erde?

Was Jesus intuitiv wusste, wissen wir heute sehr genau: ohne Salz ist Leben nicht möglich.

Das natürliche Kristallsalz (Himalaya) enthält alle Elemente, aus denen der menschliche

Körper aufgebaut ist.

Und Salz ist die letzte Form von Materie, die nach dem Zerfall übrig bleibt.

Und noch etwas:

Salz hat eine einzigartige Eigenschaft: Anders als andere Kristalle löst es sich in Wasser auf und es entsteht etwas Neues: Die Sole. Sie hält alle Lebensvorgänge aufrecht.

Diese Sole ist wie ein Symbol für die Fähigkeit, uns auf den Anrufer einzulassen.

Deshalb ist das Wort vom Salz kein Zufall. Salz ist neben Wasser der Baustein des Lebens.

Und das sollen wir nun sein! Welch ein atemberaubender Auftrag, aber auch welch eine Verheißung. Niemand kann das aus eigener Kraft sein.

Was für den physischen Körper das Salz, ist für den seelischen und geistigen Bereich die Liebe.

Eure Liebe sei der Baustein des Lebens!

Wie oberflächlich gebrauchen wir den Begriff der Liebe, wie abgenutzt und kraftlos klingt er oftmals. Oft tun und reden wir so, als hätten wir sie wie einen Gegenstand.

Die Liebe, von der Jesus spricht, muss täglich, stündlich von jedem Menschen individuell erarbeitet werden und kann nicht einfach als christliches Arbeitsmittel behauptet werden.

Und das bedeutet zuerst Arbeit am eigenen Ich.

Das heißt, die Sorge um die eigene Person loszulassen.

Das heißt, in seinem Inneren Platz zu schaffen, damit die unverfügbare, göttlichen Liebe einziehen kann. Diese Liebe braucht freien Raum, um sich ausdehnen zu können.

Hier mündet die persönliche Arbeit an den einengenden seelischen Mustern in eine spirituelle Dimension.

Alle großen Lehrer der Kirche, vor allem die Mystiker und Mystikerinnen wussten: Gottes Liebe braucht freie Innenräume.

Wer immer wieder an dem göttlichen Grund seines Wesens ankommt,

fühlt das Unglück des Anderen, als wäre es das Eigene und von diesem Grund her verleiht er dem Unglücklichen –für die Zeit des Gespräches – eine vom Unglück unabhängige Existenz. Der Anrufer ist keine Aufgabe oder Sache mehr, sondern A und TSin sind gleichermaßen eingebettet in die göttliche Liebe.

Meine These ist nun:

Die TS bereitet in einzigartiger Weise Raum für die göttlichen Liebe.

Einzigartig insofern, als die Mitarbeiter durch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit den eigenen seelischen Prozessen immer freier werden, sich vom Leid des Anrufers berühren zu lassen, ohne Angst davor, überwältigt zu werden oder es abwehren zu müssen.

Das ist eine spirituelle Erfahrung.

Welche kirchliche Berufsgruppe bemüht sich so bewusst darum, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst, ihm wirklich Schwester und Bruder zu sein?

Wer von sich frei ist, kann eine selbstlose, spirituelle Haltung entwickeln.

Ich möchte sie die Haltung der Hingabe und der empfangenden Aufmerksamkeit nennen.

Die Aufmerksamkeit, die ganz bei dem Anderen ist, ist die Vorbedingung für Wachsen und Heilwerden.

Wachsen und Heilwerden können wir nur empfangen.

Zu Empfangen ist für den Anrufer genauso wichtig wie für die TSin.

Helfen braucht immer die göttliche Gnade.

Ich wünsche der TS, dass sie sich diese Haltung bewahrt.

Sie ist ein Schatz.

Tragen Sie als Mitarbeiterin und Mitarbeiter Sorge, dass der heilige Raum in Ihrer Seele nicht zuwuchert.

Und tragen Sie als Verantwortliche Sorge, dass die TS Salz der Erde bleiben kann.

Anna-Margarete Krätschell